

MEET



Deutsch-Ukrainische
Jugendbegegnungen
Німецько-українські
зустрічі молоді

Projekt zum Rahmenthema „Agents of Change“

***„Zivilgesellschaftliches Engagement
für eine intakte Umwelt in der Westukraine“***

Studien zur Abfallverwertung in Stadt und Umland von Ternopil und Czernowitz

Projektkonzeption: Freie Ukraine Braunschweig e.V
Pädagogische Universität Ternopil
Universität Czernowitz

GEFÖRDERT VON:

evz

STIFTUNG
ERINNERUNG
VERANTWORTUNG
ZUKUNFT



Auswärtiges Amt



Robert Bosch **Stiftung**

MeetUP! Deutsch - Ukrainische Jugendbegegnung

Projekt „Zivilgesellschaftliches Engagement für eine intakte Umwelt in der Westukraine“

Ein Reise- und Projektbericht von Denis Benkendorf

Anreise im Bus am 15./16. Juli 2017 und erste Eindrücke

Nach einer 25-stündigen Busfahrt, mit einem *achtstündigen* Aufenthalt an der polnisch-ukrainischen Grenze, sind wir gegen späten Nachmittag an unserem vorläufigen Zielort Ternopil angekommen.

Lisa, Armin, Christian, Marian, Janek und Carl-Luis blieben während des Projektes dann auch in Ternopil.

Für Jaroslav, Philipp, Lisa, Bianca, Alina und mich ging die Reise noch ein bisschen weiter. Wir fuhren anschließend mit dem Großraumtaxi in das 2,5 Std entfernte Czernowitz weiter.

Wir waren alle ganz schön erleichtert, als wir unser Hotel „Georg Palast“ erreichten und zum ersten Mal seit langem wieder die Beine langmachen konnten.

3. Tag

Am Folgetag, Montag den 17.07, wurden wir gegen 9.00 Uhr von dem Dozenten Mikola und seinen Studenten Irena, Tanja, Mariana, Mischa, Pedro in Empfang genommen. Die ukrainischen Studenten sind angehende Hydro- Meteorologen und befinden sich im zweiten Studienjahr. Bei bestem Wetter erwartete uns zunächst eine Führung durch die „Nationale Jurij-Fedkowitsch-Universität Czernowitz“. Diese befindet sich ca. einen halben Kilometer von unserem Hotel entfernt, sodass wir ganz bequem zu Fuß dahingehen konnten. Ehrlich gesagt waren wir auf dem Hinweg noch etwas voreingenommen und rechneten mit einer eher spartanisch eingerichteten Uni. Umso verblüffter waren wir, als wir plötzlich vor einem derart imposanten Bauwerk aus rotem Klinkerstein mit Mosaikdachziegeln standen.



Abbildung 1: Die Czernowitz-Gruppe (von links nach rechts)

Alina, Philip, Lisa, Denis, Bianca, Mariana, Robert, Mischa, Tatjana, Irena, Pedro, Mikola (Dozent)



Abbildung 2: Lichteinfall in die Kuppel

Die Universität verfügt unter anderem über eine beeindruckende Kapelle- verziert mit ganz viel Blattgold, Ikonenmalereien an den Wänden und einem unglaublichen Sound im Inneren. Die Kuppel der Kapelle stellt den Höchsten Punkt der Stadt Czernowitz dar.

Des Weiteren erwartete uns eine Führung durch den Uni-Park und ein kleiner Ausblick in die Wetter-und Seismologie- Fakultät.



Abbildung 3: Der Universitätspark



Abbildung 4: Die Wetterstation

Nach einem kurzen, aber üppigen Mittagessen ging es für uns mit einer Stadtführung durch die Altstadt von Czernowitz weiter. Die Germanistik- Studentin Nadja hat diese Stadtführung auf Ukrainisch geleitet und unsere ukrainisch- sprachige Politikstudentin Alina hat dies für unsere deutschen Studenten übersetzt.



Abbildung 5 und 6: Stadtführung durch Czernowitz



Nach dieser kulturellen Weiterbildung begann schließlich der fachliche Teil unseres Projektes – schließlich sind wir ja im Sinne des Umweltschutzes in der Ukraine. Wir besuchten die örtliche Kläranlage von Czernowitz.



Abbildung 7: Überlaufbecken



Abbildung 8: Spülung des Wassers mit Sauerstoff

Die Abwasseraufbereitung unterscheidet sich tatsächlich gar nicht mal so stark von dem Standard-verfahren in Deutschland. Nach einer groben mechanischen Säuberung in der Rechenreinigungsanlage mit 5mm Maschenweite, folgt eine feine mechanische Säuberung im Überlaufbecken, bei dem sich die schweren Festkörper am Grund absetzen und das „saubere“ Wasser weiter in die biochemische Reinigung abfließt. In der biochemischen Reinigung wird das Wasser in mehreren Etappen permanent mit Sauerstoff gespült. Dies ist die Grundlage für das Vermehren von „guten“ Bakterien und somit die Feinsäuberung. Danach ist das Wasser wieder sauber genug, um in die Flüsse geleitet werden. Dies wird in Deutschland übrigens genauso gehandhabt. Auch hier wird das aufbereitete Wasser in die Flüsse geleitet. Das Trinkwasser das wir aus dem Wasserhahn beziehen wird überwiegend aus Grundwasser gewonnen und nicht direkt aus dem Klärwerk.

Was unseren Umweltingenieuren Lisa und Philip hingegen als großer Unterschied aufgefallen ist, ist die Tatsache, dass es hier mit den Hygienischen Richtlinien und dem Personalschutz nicht ganz so genau genommen wird. Während in Deutschland alle Aufbereitungsbecken nach oben-und untenhin Wasserdicht verschlossen sind, um die Atmosphäre und das Grundwasser vor Verschmutzungen zu schützen, sind hier nahezu alle Becken offen. Es gelangt leider auch sehr viel verschmutztes Sickerwasser in den Boden. Dies liegt daran, dass hier die Recycling- Möglichkeiten für den herausgefilterten Klärschlamm leider sehr beschränkt sind.

Der Schlamm wird in der Sonne getrocknet, hinterher zu Würfeln gepresst und etwas außerhalb der Stadtgrenzen in der Natur vergraben und endgelagert.



Abbildung 9: Im Labor

Der leichtfertige Umgang mit Hygiene wurde nochmals in dem Labor deutlich. Die Mitarbeiter liefen in kurzen Hosen und Hausschuhen herum, was nicht gerade ungefährlich ist, wenn man bedenkt, dass dort salopp gesagt mit Fäkalien *hantiert* wird. Unsere Umweltingenieurin Lisa betonte, dass in Deutschland solche Laboratorien sterilisiert werden und ausschließlich mit langen Kitteln und Mundschutz betreten werden dürfen.

Nichts desto trotz scheinen die Messergebnisse aus dem Labor relativ zuverlässig zu sein, da es sich bei den vorhandenen Gerätschaften um hochwertiges Equipment handelte. Unter anderem wurde das Wasser einer Spektralanalyse unterzogen. Dabei können über die Farbe des reflektierten Lichtes Rückschlüsse darauf gezogen werden, welche Elemente und Moleküle in welcher Konzentration in dem Wasser gelöst sind.

Auf der Rückfahrt hat uns Mikola (der Ukrainische Dozent) schon mal für den nächsten Tag vorgewarnt, dass wir uns doch bitte lange Sachen anziehen sollen, weil wir nur so an die Stellen kommen, an denen die Folgen der Umweltverschmutzung wirklich deutlich werden. Dies sollte sich am nächsten Tag bestätigen...

4. Tag – Verschmutzung an den örtlichen Flüssen

Der nächste Tag begann für uns um 9.00 Uhr. Die ukrainischen Studenten warteten bereits vor dem Hotel vor uns und so brachen wir auf. Uns erwartete eine Tageswanderung an wirklich abenteuerliche Orte...

Die erste Anlaufstelle war der kleine Fluss „Klokuschka“. Anfangs sah der Fluss noch recht ansehnlich aus, doch je weiter wir dem Trampelpfad entlang des Flusses folgten, desto mehr häufte sich Müll an. Schlussendlich landeten wir auf einer kleinen Lichtung, die übersät war mit benutzten Spritzen und halbierten PET-Flaschen. Diese Flaschen werden in der Drogenszene zum Rauchen von Cannabis verwendet.

Im Fluss haben sich regelrechte Staudämme aus Plastikmüll gebildet und das Wasser nahm eine trüb- graue Farbe an. In den Fluss münden mehrere Rohre, die Abwasser führen. Allerlei Verschmutzung aus Privathäusern, Werkstätten und anderen Kleinindustriellen Einrichtungen führen ungefiltert in diesen Bach. Wir liefen weiter und stießen auf immer mehr Müll: Autoreifen, Glasflaschen, Schrott, Plastik und noch mehr Plastik.



Abbildung 10: Müll entlang des Weges



Abbildung 11: Deutliche Trübung des Wassers



Abbildung 12: Das Treibgut staut sich an

Irgendwann verließen wir die „Klokuschka“ und begaben uns auf den Weg in Richtung „Molniza“. Die Molniza ist ein ähnlich stark verschmutzter Bach wie die Klokuschka, mit dem Unterschied, dass diese Beke schlussendlich in den Hauptstrom von Czernowitz mündet: den Fluss *Pruth*.



Abbildung 13



Abbildung 14

Der Pruth wird von vielen Menschen befischt und im Sommer auch zum Baden benutzt wird. Das traurige ist, dass diese Bilder, die uns auf diesem auf dem Weg entlang der Molniza begegneten, einem Großteil der Einwohner von Czernowitz verschlossen bleibt. Das Ausmaß der Umweltverschmutzung wird erst ersichtlich, wenn man sich abseits von ausgebauten Straßen an diese entlegenen Orte begibt. Zum Teil mussten wir durch 1,50 m hohe Brennnesseln waten. Aus diesem Grund sollten wir auch die langen Klamotten anziehen.

Einen Großteil der Strecke liefen wir auf Eisenbahnschienen, die parallel zur Molniza verliefen. Dazwischen befand sich eine etwa 5- 10 m tiefe Böschung. Immer wieder fing es an fürchterlich stinken und irgendwann führte uns der Weg in eine „Sackgasse“, sodass wir gezwungen waren, den Fluss zu überqueren. Da es dort jedoch keine Brücke gab, warfen wir so viele Steine vom Ufer ins Wasser, bis sich kleine Inseln bildeten, über die wir ans andere Ufer springen konnten. Die Herausforderung bestand darin, das Wasser möglichst wenig Spritzen zu lassen, da wirklich niemand gern mit diesem Wasser in Berührung kommen wollte. Am anderen Ufer angekommen hangelten wir uns auf einer Betonstufe weiter entlang der Molniza. Festhalten mussten wir uns am Wurzelwerk der Pflanzen, da die Stufe zwischenzeitlich so eng war, dass man ganz schön vorsichtig sein musste, um nicht herunterzufallen.



Abbildung 15: Eine abenteuerliche Wanderung auf den Schienen

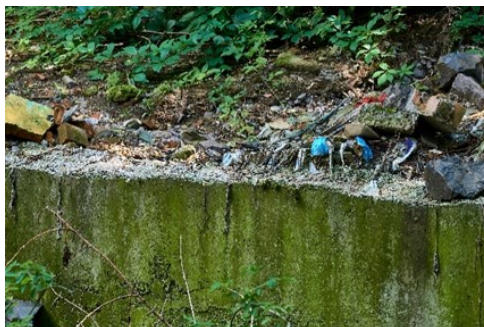


Abbildung 16: Vom Wasser geht ein unangenehmer Geruch aus



Abbildung 17: Die kurze Rast wurde genutzt für ein Gruppenfoto



Abbildung 18: Ein mechanisches Filtersystem aus Betonblöcken vor der Flussmündung



Abbildung 19: Der Fluss Pruth

Wir befanden uns nach wie vor auf dem Weg Richtung Flussmündung. Immer wieder stießen wir auf Müll- mal schlimm, mal weniger schlimm. Wir sahen aber auch Landstriche, die nur so strotzen vor Fruchtbarkeit.

Die Leute bauen in ihren Schrebergärten ihr eigenes Obst und Gemüse an und alles wuchert wie verrückt: von Äpfel und Birnen über Mirabellen bis hin zu Wassermelonen.

In der Ukraine sagt man, der Boden sei derart fruchtbar, dass man einen Besenstiel in den Boden rammen könne und dieser irgendwann anfangen zu wurzeln- mit einem Augenzwinkern natürlich.

Bei der Mündung angekommen stießen wir auf eine Art „mechanisches Filtersystem“. Durch die querverlaufenden Betonblöcke soll wohl ein Großteil des Treibguts aus dem Wasser aufgefangen werden. Des Weiteren haften die sinkenden Schwebepartikel im Wasser an den Blöcken und geraten somit nicht in den Hauptstrom- so zumindest die Theorie...Leider konnten wir die Anlage nicht in seiner „vollen Pracht“ begutachten, da die Molniza zu dieser Zeit Niedrigwasser führte. Somit war die Anlage am besagten Tag weitestgehend trockengelegt. Alle paar Wochen kommen Leute vorbei, die die Plastikflaschen und andere Verunreinigungen aus den Querbalken herausfischen und entsorgen.

Und so neigte sich der zweite eindrucksvolle Tag dem Ende. Wir waren schon auf dem Weg zur Bushaltestelle, als wir von der Brücke nochmal die Schönheit des Flusses Pruth begutachten konnten. Der Ukrainische Dozent Mikola stellte sich nachdenklich neben mich, schaute in die Ferne und sagte ohne eine Antwort zu erwarten: „Die Immunabwehr in unserer Natur ist schon unglaublich...“

5. Tag – Wyschnyzja

Nachdem wir am Vortag die Schattenseiten der Umweltverschmutzung in Czernowitz sahen, erwartete uns an diesem Tag ein sehr viel erfreulicherer Anblick. Pünktlich um 8.00 Uhr fuhren wir in die ca. zweieinhalb Stunden entfernte Kleinstadt Wyschnyzja - „Das Tor in die Karpaten“.



Abbildung 20: Der Marktplatz von Wyschnyzja



Abbildung 21: Die Natur- Fotoausstellung

Dort wurden wir von dem Bürgermeister in Empfang genommen, der uns einige Worte zur Historie und zur Namensgebung von Wyschnyzja erzählte. Eine Theorie für die Namensgebung ist die folgende: Wyschnyzja befindet sich am Fuße der Karpaten und kann aus dem altukrainischen als „nach oben“ übersetzt werden und tatsächlich ist es so, dass man von Wyschnyzja aus überall nach oben in die Berge sieht- ganz egal in welche Richtung man schaut. Auf dem Marktplatz gab es an diesem Tag eine Fotoausstellung unter dem Motto „Unsere Natur“. Alle Aufnahmen, die zu sehen waren, entstanden in den Karpaten. Während der Ausstellung sind die ukrainischen Studenten mit vorbereiteten Fragebögen auf die Bevölkerung zugegangen und interviewten diese zum Thema Umweltbewusstsein. Die Ergebnisse dieser Umfrage dienen hinterher als Grundlage für die Präsentation, die am 27.07. in Czernowitz stattfand und sogar von Kamerateams begleitet wurde. Aber dazu mehr im weiteren Verlauf...

Ich war verblüfft, wie offen die Leute für dieses Interview waren. Die meisten Menschen hatten nicht einmal ein Problem damit, dass das Interview von Bianca und Sofia gefilmt worden war. Ganz im Gegenteil- die meisten Menschen freuten sich sogar, sich zu so einem wichtigen Thema äußern zu dürfen. Somit bestand viel Redebedarf zwischen den ukrainischen Studenten und der Bevölkerung.



Abbildung 22: Umfrage zum Umweltschutz



Abbildung 23: Auch vor der Videokamera wurden gerne Interviews gegeben

Anschließend sind wir mit dem Bus einige Kilometer weiter in die Karpaten gefahren und auch dort zeigte sich die Ukraine von ihrer schönsten Seite. Malerische Landschaften offenbarten sich uns: Reißende Ströme, die von frischen Quellen gespeist werden, vor dem Hintergrund einer Berglandschaft- den Karpaten. Dem Quellwasser aus den Karpaten werden heilende Kräfte nachgesagt, so dass auch wir es uns nicht nehmen ließen, wenigsten einmal zu kosten.

Hinterher fuhren wir mit dem Bus zu der lokalen Mülldeponie. Kleiner Fun Fact: Die Ukrainische Flagge stellt ein Kornfeld vor strahlend blauem Himmel dar (oben blau, unten gelb).



Abbildung 24: Frisches Quellwasser in den Karpaten



Abbildung 25: Diese Kulisse ähnelt der ukrainischen Flagge doch schon sehr?

Dieses Bild der ukrainischen Flagge zeigte sich uns auf dem Weg zur Deponie zuhaufl. Aber so schön der Ausblick auch war, umso holpriger war die Anreise zur „Müllhalde“. Die Fahrt Vom Zentrum bis zur Mülldeponie dauerte etwa 45min und die Straßen auf dem Weg waren zu beschädigt, als dass LKW auf dieser Strecke effektiv Abfallwirtschaft betreiben konnten. Oftmals musste Slalom gefahren werden, um die tiefen Schlaglöcher zu umgehen.

Aufgrund der schlechten Verkehrsanbindung wird gerade mal ein Bruchteil des Abfalls aus der Region Wyschnyzja zur Mülldeponie abtransportiert. Was mit dem anderen Müll passiert können wir nur erahnen...



Abbildung 26: Mitarbeiter sortieren das Altglas und lagern es unter ihrem Pavillon



Abbildung 27: welch ein ironischer Kontrast...



Abbildung 28: Bauschutt, Glas und Plastik auf einem Haufen



Auf der Deponie bestätigte sich der unsere Befürchtung. Auch die Anlage selbst war logistisch alles andere als durchdacht. Der verzweifelte Versuch der Mülltrennung geschieht in Handarbeit von einigen wenigen Mitarbeitern auf dem Gelände. Ansonsten bestand diese Deponie nur aus plattgewalztem Müll - überwiegend Plastik. Hier und da hat auch mal ein Müllhaufen gebrannt.

Abbildung 29: Brennende Müllhaufen

NATURMUSEUM

Die nächste Anlaufstelle auf unserem Tagesprogramm gab wiederum einen deutlich erfreulicheren Ausblick in die Zukunft. Die Leiterin der Fotoausstellung in Wyschnyzja, die uns auch zur Mülldeponie und zum Mittagessen begleitete, ist als pädagogische Betreuerin in einem Naturmuseum für Kinder tätig. Dieses Museum befindet sich ebenfalls in der Region Wyschnyzja. Bei der Besichtigung ließen wir uns auf eine „Reise durch die vier Jahreszeiten“ mitnehmen. Bei der Führung wurde deutlich, dass das eigentliche Klientel für solch eine „Reise“ Kinder sind. Aber auch wir, als Studenten haben uns bei dem einen oder anderen Ratespiel sehr amüsiert. Neben dem Museum bot diese Einrichtung auch etliche Workshops zum Thema Naturschutz, in denen Kinder z.B. wiederverwendbare Weihnachtsbäume basteln, damit diese nicht jedes Jahr aufs Neue abgeholzt werden.

Außerdem befand sich auf dem Gelände eine Baumschule und großes Areal für Tiere. Neben Hasen, Wildschweinen und Gänsen gab es dort auch Rehe und Hirsche. Diese Tiere werden so lange unter geschützten Bedingungen großgezogen bis sie alleine dazu im Stande sind, in der freien Wildbahn für sich zu sorgen.



Abbildung 30: Die Reise durch die Jahreszeiten



Abbildung 31: Vorstellung der Flora und Fauna in den Karpaten



Abbildung 32: Welche Bäume sind hier überhaupt heimisch?



Abbildung 34: hinter der Baumschule kann man den Regenbogen erahnen.

Fährt man von dem Gelände noch einige Kilometer weiter tiefer in die Karpaten, so landet man bei einem Ferienzeltlager für Kinder und Jugendliche. Wir schafften es leider nicht mehr an diesem Tag das Zeltlager zu besuchen aber waren uns alle einig, dass das ganze Projekt eine tolle Sache und absolut unterstützenswert ist. Wir waren froh darüber, dass es in der Ukraine Leute gibt, die sich darum bemühen, Kindern frühzeitig einen nachhaltigen Umgang mit der Natur beizubringen.

Für die Rückfahrt wurde uns allen noch eine Tüte voller Kekse und anderer Süßigkeiten und ein Buch in die Hand gedrückt. In diesem Buch befanden sich einige Wanderwege, wissenschaftliche Studien zur Umwelt rund um die Karpaten und jede Menge Fotos von der Natur und dem Tierreich.



Abbildung 33: Rehböcke werden unter geschützten Bedingungen gehalten

6. Tag – Kitsman

Auch am nächsten Tag zeigte sich das Wetter in Czernowitz wieder von seiner schönsten Seite, wohingegen Norddeutschland von starken Regenfällen geplagt war und weite Teile Hildesheims Braunschweigs und Hannovers bereits überflutet waren.



Abbildung 35: Eine kleine Kläranlage im Privatbetrieb

Wir fahren gemeinsam mit den ukrainischen Studenten im Bus nach „Kitsman“. Kitsman ist eine der regionalen Hauptstädte der „Oblast Czernowitz“. Zunächst besuchten wir eine weitere kleine Kläranlage. Diese Kläranlage wird von dem überaus sympathischen Igor betrieben. Igor zeigte uns bei einem kleinen „Hofrundgang“ alles was er an Technik besaß, die zum Aufbereiten von Abwasser notwendig waren und erklärte uns mit einfachen Worten den grundlegenden Ablauf.

Beinahe reumütig erzählte er uns, dass auch er keine andere Möglichkeit hat, als die herausgefilterten Festkörper etwas weiter Außerhalb zu vergraben, obwohl er genau weiß, welche Folgen dieses Handeln für die Umwelt nach sich zieht. Bevor wir die Kläranlage wieder verlassen, gibt Igor uns noch eine große Schale Mirabellen, die er in seinem eigenen Garten geerntet hat auf den Weg.

Neben der Kläranlage betreibt Igor auch noch eine Mülldeponie, die sich zumindest schon mal besser erreichen lässt, als jene in Wyschnyzja. Auch auf dieser Deponie wird die größte Mülltrennung in Handarbeit verrichtet. Wenigstens Plastik und Altglas will Igor auf seinem Gelände getrennt sehen.

Zur Bewirtschaftung dieses riesigen Territoriums hat Igor lediglich einen kleinen Traktor mit Anhänger zur Verfügung. Während er mit uns eine kleine Führung durch das Gelände unternimmt muss er zusehen, wie eine Frau, die ihren Müll entsorgt, ihren unsortierten Müll in einem Sack auf den „reinen“ Plastikhaufen wirft, den er selbst zuvor noch eigenhändig aussortiert hat.

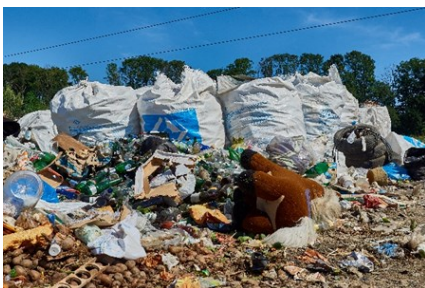


Abbildung 36: Mehr Müll als Platz



Abbildung 37:



Abbildung 39: Ständig wird umgelagert und die Deponie wird größer



Abbildung 38: Ein Kämpfen gegen Windmühlen

An seiner Reaktion, haben wir gesehen, wie sehr dieser gleichgültige Umgang der Bevölkerung mit Müll ihn kränkt. Er sagte aber auch, dass er es der Frau nicht mal verübeln könne, da sie es wahrscheinlich nie beigebracht bekommen hat, Unterschiede zwischen Müll zu sehen. Als wir uns wieder auf den Weg machten, gab uns Igor allen noch mal die Hand und sagte uns wie gut er doch unser Projekt findet. Er wünschte uns allen einen erfolgreichen Abschluss und hofft darauf, dass *wir* eines Tages in der Lage sein werden, die derzeitigen Müllprobleme auszumerzen denn er allein komme nicht dagegen an.

Im Anschluss fuhren wir mit dem Bus ins Zentrum von Kitsman. Dort arbeiteten wir weiter an unserer Umfrage. Bei diesem tollen Wetter war es auch hier nicht schwer auf aufgeschlossene Menschen zu stoßen, die sich zum Thema „Umweltverschmutzung“ äußern wollten.

Nach einer kleinen Stärkung verbrachten wir den Nachmittag am See, spielten Karten, warfen Frisbee und genossen das gute Wetter.

Gleich nachdem wir zurück zum Hotel fuhren, griffen wir uns nur schnell unsere bereits gepackten Koffer und stiegen in die Großraumtaxen Richtung Ternopil. In Ternopil fand nämlich zur „Halbzeit“ unseres Ukraineaufenthaltes ein Treffen mit allen Teilnehmern statt. Nach einem gemütlichen Abendessen in einem Restaurant direkt am zentralen See in Ternopil, fuhren wir mit insgesamt 24 Leuten mit dem Nachtzug aus Ternopil nach Kiew...



Abbildung 40: Irena befragt zwei junge Studentinnen



Abbildung 41

7.- 9. Tag – Aufenthalt in Kiew

Nach einer wenig erholsamen, aber dafür umso amüsanteren Zugfahrt im ukrainischen Nachtzug erreichten wir gegen 6.00 Uhr früh Kiew. Jaroslav buchte für uns alle Tickets im „Coupet“. Das ist quasi die 1. Klasse in den Zügen. Wir hatten unsere eigenen Zugabteile mit jeweils vier Klapppritschen auf denen man gut hätte schlafen können. Jedoch bevorzugten wir es, zu zehnt in einem Coupet die Nacht etwas geselliger zu verbringen....

Da wir erst um 10.00 Uhr in unserem Hotel einchecken durften, ließen wir unsere Koffer im Hotel und gingen in die „пузата хата“ (*Pusata Chata* = die dickbäuchige Hütte) frühstücken. Das ist eine Restaurantkette, im Kantinen-Stil, die in allen ukrainischen Großstädten vertreten ist. Dort kann man sich für wenig Geld, durch die gesamte ukrainische Küche schlemmen. Bortsch, Soljanka, Pelmeni und Frikadellen nach Kiewer Art- und auch sonst alles was das Herz begehrt.

Unser Hotel, das „Hotel Kiew“ befand sich nicht mal einen halben Kilometer vom „Majdan“ entfernt, der zum Schauplatz für die gewaltvollen Proteste zwischen November 2013 und Februar 2014 wurde.



Abbildung 42: Gruppen-Dab auf einer Brücke in Kiew bei Sonnenuntergang

Unser Hauptorganisator und mein *Hotelzimmergenosse* Jaroslav hat zum Zeitpunkt dieser Ausschreitungen selber noch in Kiew gewohnt und so konnte somit einige wichtige Fakten zu dieser Revolution aus erster Hand nennen. Unser Aufenthalt in Kiew hatte recht *wenig* Bezug zu dem Programm, das wir für gewöhnlich in der Ukraine unternahmen.

Die Tatsache, dass Jaroslav ortskundig war, erleichterte uns die Planung des Programms ungemein. Neben den „Must-See’s“ in Kiew wurden uns noch einige Spots gezeigt, die wahrscheinlich nicht jeder Tourist zu Gesicht bekommen hätte und als absolute Geheimtipps unter den Kiewer Studenten gelten.

Die Abende wurden dazu genutzt das ukrainische Nachtleben kennen zu lernen.

Ich denke, dass der Aufenthalt in Kiew die deutschen und die ukrainischen Studenten nochmal mehr zusammenschweiß hat und dass dies absolut notwendig war, im Hinblick auf die bevorstehende gemeinsame Erstellung der Präsentation unserer Ergebnisse.

10. und 11. Tag – Arbeitstage

Der 24. und 25.07. wurde von uns dazu genutzt unsere Ergebnisse und Fotos in die Plakate einzuarbeiten. Alle hatten ein Laptop vor sich stehen und waren fleißig am Bearbeiten, Auswerten und Texteschreiben. Trotz einiger kleiner Sprachbarrieren gelang es uns schlussendlich doch immer wieder uns irgendwie zu verständigen.

Des Weiteren kamen Bernd und Sofia wieder aus Ternopil mit den gedruckten „Agents of Change“ T- Shirts nach Czernowitz angereist. Nach einer kurzen Anprobe konnten wir uns auch sicher sein, dass uns keine bösen Überraschungen am Tag der Präsentation erwarten werden.

Da bereits die Abende im Vorfeld bereits dazu genutzt wurden, einen Großteil der notwendigen Daten zusammenzutragen verlief die Zusammenarbeit reibungslos. Nebenbei ist Sofia immer wieder mit der Kamera umhergezogen und hat Video-material für den Abschlussfilm gesammelt.

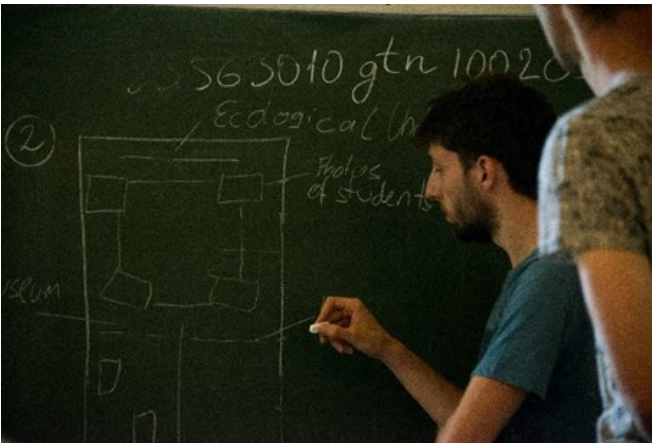


Abbildung 43: eine grobe Skizze, wie das Plakat auszusehen hat



Abbildung 44: Aufgabenverteilung und Gruppenbildung

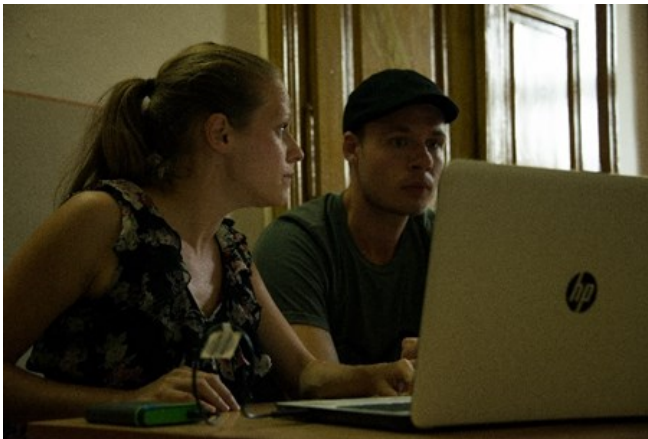


Abbildung 45: Sortieren und Bearbeiten der Fotos



Abbildung 46: Konzentrierte Gesichter

12. Tag – Tagesausflug nach Lemberg

Da wir am Vortag so produktiv waren und nahezu alle Aufgaben für die bevorstehende Präsentation abgeschlossen haben, konnten wir Mittwoch den 26.07. dazu nutzen uns die Stadt Lemberg (=Lviv) anzusehen. Wir stiegen in den Intercity um 6.00 Uhr früh und fuhren fünf Stunden bis nach Lemberg. Die sitze waren ganz schön Eng und der Zug war voll, sodass ich mich bereits auf der Hinfahrt über die Klapppritschen im Coupé auf der Rückfahrt freute.

In Lviv angekommen, machten wir uns zu Fuß auf den Weg in die Innenstadt. Unterwegs ging uns unsere Hobbyfotografin Bianca immer wieder beinahe verloren, da sie von dieser Fülle und verschiedenen Motiven überwältigt war und so viel wie möglich mit der Kamera einfangen wollte.

Gefrühstück haben wir in der „Kryjivka“. Dieses kleine Restaurant ist wahrscheinlich das bekannteste in Lemberg. Im Inneren sieht es aus, wie in einem Bunker. Die Wände sind zugehängen mit alten Kriegswaffen, Stahlhelmen und Munitionsketten.

Man darf das Restaurant nur betreten, wenn man die richtige Parole weiß. Man klopft an einer schweren Holztür und aus dem Inneren ruft ein Soldat: „*Slava Ukrayini!*“ (Слава Україні= „Ruhm der Ukraine“) Es wird einem die Tür geöffnet, wenn man mit den Worten: „*Heroyam slava!*“ antwortet (Героям слава! = Ruhm den Helden).

Nach dem wir durch die Tür gingen wurde hinter uns von dem „Soldaten“ ein Schuss mit einer Platzpatrone abgefeuert. Die „Kryjivka“ ist schon ein seltsames Restaurant aber auf jeden Fall eine Empfehlung wert. Es gab auch hier traditionelles ukrainisches Essen. Den Rest des Tages verbrachten wir mit Sightseeing und Schlendern durch die Altstadt. Es gibt dort viele einladenden kleinen Cafés, die man selbst in einer ganzen Woche nicht alle besuchen kann. Gerne wären wir noch etwas länger geblieben, jedoch ging unser Zug schon wieder um 16.00 Uhr und es lagen noch 5 Stunden Zugfahrt im komfortablen Coupé vor uns.



Abbildung 47: Der Blick über Lemberg von Aussichtsturm



Abbildung 48

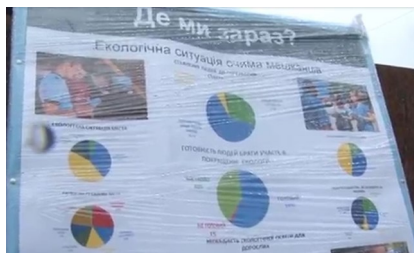


Abbildung 49

13.Tag- Tag der Präsentation

Ausgerechnet am wichtigsten Tag unseres Aufenthaltes, *dem Tag unserer Präsentation*, schüttete es wie aus Eimern. Der Plan war es eigentlich unter Beisein von Kamerateams der regionalen Fernsehsender unsere Ergebnisse auf dem Marktplatz vor den Leuten zu präsentieren. Das Regenwasser sammelte sich in tiefen Pfützen, weil die vielen Wassermassen nicht so schnell ablaufen konnten, wie neue dazu kamen.

Wir waren da, und die Fernsehteams auch, jedoch ließen sich die Passanten nur bedingt dazu animieren, bei dem strömenden Regen „eine Sekunde“ anzuhalten und uns ein offenes Ohr zu schenken. Wir beantworteten den Interviewern des Fernsehteams einige Fragen und gaben ihnen das entstandene Bild- und Videomaterial unseres Projektes. Bernd und Alina fuhr im Anschluss noch zum regionalen Radiosender und berichteten dort nochmal von unseren Ergebnissen.



Die Tatsache, dass am Vormittag so wenig Leute angehalten haben, war kein Grund für uns Trübsal zu blasen. Wir waren uns sicher, dass die Kamerateams gute Aufnahmen von uns und unserer Präsentation gemacht haben und dachten uns, dass unsere Bemühungen *gerade bei schlechtem Wetter* bei den Leuten nochmals besser in Erinnerungen bleiben werden, als bei gutem.

Wir machten das Beste aus der Situation: wir sangen und tanzten im Regen und sprangen wie Kinder in die tiefen Pfützen.

Am Nachmittag klarte sich die Wolkendecke auf und die Sonne kam zum Vorschein. Glücklicher Weise hatten wir noch eine ganze Menge Luftballons, die wir nun in einem zweiten Anlauf verteilen wollten. Bereits auf dem Hinweg kamen uns dieses Mal schon etliche Leute entgegen die entweder ein Luftballon von uns haben wollten oder sich schlicht und ergreifend dafür interessierten, wer wir sind und was wir taten. Auf dem Marktplatz angekommen, war die „Arbeit“ das reinste Vergnügen! Unglaublich viele Kinder mit einem breiten Grinsen liefen mit einem „Agents of Change“- Ballon ums Handgelenk über den Marktplatz. Den Eltern hingegen gaben wir etwas Infomaterial auf den Weg und erzählten wir etwas für über unser Projekt. Nach nicht einmal einer drei-viertel Stunde waren alle Luftballons und Broschüren aufgebraucht und wir konnten wieder zurück zum Hotel aufbrechen.

Denn dort wollten wir uns gemeinsam die Tagesnachrichten ansehen um zu gucken, wie von uns berichtet wird. Wir alle saßen gespannt vor dem Fernseher mit unseren Smartphones in der Hand, um von der Videofunktion Gebrauch zu machen. Nachdem die Folgen der schweren Regenfälle in der Region Czernowitz und die Überflutungen in Norddeutschland thematisiert wurden, kam der Bericht über uns- einige wenige Minuten gerade mal, doch für uns war es ein toller Abschluss.

Unser Projekt in Czernowitz ist an dieser Stelle vorerst abgeschlossen und langsam begannen sich die ukrainischen Studenten von uns zu verabschieden. Manche fuhren zurück ins Wohnheim, manche zu ihren Eltern. Und wir, die im Hotel geblieben sind fingen an unsere Koffer zu packen da auch uns die letzte Nacht in Czernowitz bevorstand...



Abbildung 50: Unsere: Agents of Change- Luftballons



Abbildung 51: Nur noch kurz einen Knoten ums Handgelenk schnüren, damit der Luftballon auch ja nicht wegfliegt...



Abbildung 52: So sah die Broschüre aus, die verteilt wurde



Abbildung 53: Die Luftballons kommen bei Kids gut an

14. Tag- Letzter ganzer Tag in Ternopil (28.07.) und Resümee

Nachdem wir uns bereits am Vorabend von unseren neuen ukrainischen Freunden aus Czernowitz verabschiedet haben, brachen wir nun pünktlich um 8.30 auf, damit wir uns noch die Präsentation von der Ternopil-Gruppe ansehen konnten.

In Ternopil angekommen, bezogen wir nur kurz unsere Hotelzimmer, schlüpfen in unsere „Agents of Change“ T- Shirts und gingen danach direkt zum Marktplatz.

Dort war Die Ternopil-Gruppe bereits in vollem Gange. Die Stimmung war ausgelassen und Wetter war ausgezeichnet. Eine Große Menschentraube befand um den Stand der Deutsch-Ukrainischen- Jugendbewegung. Es lief Musik, es wurde gespielt und getanzt; und für die ganz Kleinen gab es auch hier Luftballons. Viele Leute kamen schon von sich aus an und waren interessiert an dem, was wir dort taten.



Abbildung 54: Ihor- Chef 4 Präsident



Abbildung 55: Bei Fragen einfach jemanden im weißen Shirt ansprechen ...



Abbildung 56: ein kurzes Interview für die Tagesnachrichten auf Ternopil TV



Abbildung 57: Luftballons als Geschenke kommen immer gut an

Nachdem die Luftballons und Flyer aufgebraucht waren, gingen wir in die Universität von Ternopil. Dort hatten wir in einer Art Pressesaal nochmal einmal die Möglichkeit die Ergebnisse, Eindrücke und Erfahrungen der vergangenen zwei Wochen Revue passieren zu lassen.

In unserem kleinen Gremium befanden sich ausschließlich Projektinterne und somit war auch hier die gute Laune auf ihrem Zenit und der Umgangston sehr familiär. Dennoch war die Diskussionsrunde in unserem letzten offiziellen Meeting sehr selbstkritisch und reflektierend. Uns war klar, dass wir in der Kürze der Zeit keine „Abfallrevolution“ in der Ukraine auslösen können; und es ist uns auch klar, dass wir bei unserer „Umweltschutz-Aktion“ der Umwelt wahrscheinlich eher geschadet haben, als die wir ihr halfen, z.B. durch den Druck der T-Shirts und Luftballons, den Kauf von Trinkwasser in PET-Flaschen und die vielen Reisewege, die wir in Autos zurücklegten.

Nichtsdestotrotz bin ich mir sicher, dass unser Projekt, bei vielen Leuten, die uns begegneten einen bleibenden Eindruck hinterlassen hat und dass es nicht mehr allzu lange dauern kann, bis der Aufschrei der ukrainischen Bevölkerung nach einer geregelten Abfallwirtschaft laut wird.

Realistisch betrachtet ist derzeit jeglicher Versuch die entstehende Müllmenge einzudämmen ein „Kämpfen gegen Windmühlen“. Ohne ein bestehendes Pfandsystem für Flaschen, oder die Möglichkeit zu recyceln ist die einzig logische Konsequenz, dass die Müllberge immer weiterwachsen werden. Diese Erkenntnis ist aber keineswegs als Scheitern unseres Projektes zu verstehen- ganz im Gegenteil! Der Grundstein einer internationalen Zusammenarbeit ist gelegt worden.

Neben angehenden Germanisten, Ingenieuren, Pädagogen und Architekten waren auch politisch bewanderte Studenten an unserem Projekt beteiligt.

Unsere Umfrageergebnisse haben gezeigt, dass ein Großteil der Bevölkerung bereit wäre, bis zu 30 UAH (Ukrainische Hrywnja) im Monat zu zahlen, wenn denn jemand das Müllproblem in den Griff kriegt. Es wäre doch schön, man aus diesem bereitgestelltem Geld irgendwann eine öffentliche Müllabfuhr auf die Beine stellen könnte.

Der nächste Schritt für uns, wird zunächst die Erstellung von Flyern und Broschüren sein, damit das Bewusstsein der ukrainischen Bevölkerung für den Umweltschutz weiter wächst.

Die Broschüre soll einige Statistiken und Fakten zum Thema Müll liefern. Es wird Sie sowohl in deutscher als auch in ukrainischer Ausfertigung geben und auf übersichtliche Weise einige Ideen liefern, wie man als auch Privatperson seinen ökologischen Fußabdruck verkleinern kann.



Abbildung 58: Ein Statement des Hauptorganisators Bernd Henn zum Projekt



Abbildung 59: Team Ternopil und Team Chernowitz präsentieren sich gegenseitig ihre Ergebnisse



Abbildung 60: Ein letztes offizielles Gruppenbild vor dem Abschiedsabend

Denis Benkendorf

Braunschweig, August 2017